

Werk

Titel: Berichte von anderen deutschen geographischen Gesellschaften

Ort: Berlin

Jahr: 1909

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1909|LOG_0129

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Berichte von anderen deutschen geographischen Gesellschaften.

Verein für Erdkunde zu Dresden.

Hauptversammlung vom 2. April 1909. Vorsitzender: Geheimer Hofrat Prof. Pattenhausen. Es wurde über geschäftliche Angelegenheiten verhandelt.

Vortragsversammlung vom 23. April. Vorsitzender: Geheimer Hofrat Prof. Pattenhausen. Lehrer a. D. Bernhard Hantzsch aus Dresden sprach über „die von ihm geplante Forschungsreise in das Baffin-Land“. Als Ausgangspunkt seiner Reise gedenkt der Forscher die Kikkerten-Insel im nördlichen Teile des von der Davis-Straße her in den Südosten Baffin-Lands einschneidenden Cumberland-Sunds zu nehmen, wo der Reeder Crawford Noble in Aberdeen eine Walstation besitzt. Um den 20. Juli d. J. gedenkt Hantzsch mit einem Segelschiff Nobles nach dessen Station Kikkerten abzureisen und dort etwa Anfang September an Land zu gehen. Hier will er 1909/10 überwintern und hofft, bei den europäischen Angestellten Nobles Unterstützung bei den Vorbereitungen für die eigentliche Reise zu finden. Von Anfang an will er mit Eskimos zusammenwohnen, um möglichst genau mit deren Lebensweise bekannt zu werden und im nächsten Frühjahr imstande zu sein, wenigstens einigermaßen ihre Sprache zu verstehen und selbst zu sprechen. Er hofft auf der Station zwei oder drei tüchtige und zuverlässige Eskimofamilien zu finden, die ihn entweder auf der ganzen Reise in den folgenden Jahren oder wenigstens bis zu den Iglulik an der Fury- und Hecla-Straße begleiten, wo er unschwer neue Leute zu gewinnen denkt. Im April 1910 beabsichtigt der Forscher mit Hundeschlitten nach dem Nettiling-See zu reisen, um dort während des Sommers zu sammeln und die Gegend einigermaßen kartographisch aufzunehmen. Im Herbst gedenkt er sich dann mittelst Bootes durch den Fluss Kokduak nach dem Fox-Kanal zu begeben und dort an einer günstigen Stelle 1910/11 in einem Erd- oder Schneehause zu überwintern. Diese Zeit soll vor allem ethnographischen Studien gewidmet werden. Für den Sommer 1911 ist dann eine Bootsfahrt längs der Küste des Fox-Beckens nach Norden in Aussicht genommen, um im Herbst mittelst Bootes oder Schlittens die Fury- und Hecla-Straße zu erreichen und dort 1911/12 bei den Iglulik zu überwintern. Was der Reisende weiter unternehmen, ob er seine Arbeiten

weiter fortsetzen oder alsbald nach Europa zurückkehren wird, das wird von den Verhältnissen abhängig sein. Die Ergebnisse seiner früheren Reisen in Island und 1906 in Nord-Labrador berechtigen zu der Hoffnung, dass Herr Hantzsch auch seine neue grosse Reise glücklich durchführen wird, zumal wenn man bedenkt, mit wie großer Sorgfalt sie vorbereitet worden ist.

Vortragsabend am 30. April 1909. Vorsitzender: Oberlehrer Dr. Rosenmüller. Oberlehrer Dr. E. Schöne sprach über die „Abgabe der neuen sächsischen Messtischblätter an Schulen und Vereine“. Durch Vermittelung des Königl. Sächsischen Kultus-Ministeriums werden von jetzt an durch Umdruck hergestellte neue Messtischblätter der Topographischen Karte des Königreichs Sachsen (1: 25000) zu Studien- und Unterrichtszwecken abgegeben, wenn von einem solchen Messtischblatt mehr als 300 Stück bestellt werden. Ein solches Stück wird für 50 Pfg. abgelassen. — Sodann hielt Oberlehrer Dr. Paul Wagner einen Vortrag über das Thema: „Vulkane und Spalten“.

Sächsisch-Thüringischer Verein für Erdkunde in Halle a. S.

Sitzung vom 31. März 1909. Vorsitzender: Prof. Dr. A. Philippson. Vortrag des Privatdozenten Dr. E. Wüst: Einige Probleme der Besiedelung Europas im Eiszeitalter. Der Vortragende stellte in den Vordergrund seiner Betrachtungen die Frage, ob wirklich die verschieden alten diluvialen Bevölkerungen Europas sich in Europa auseinander entwickelt haben, wie das gewöhnlich von den Prähistorikern ohne weiteres angenommen wird. Er zeigte, dass die periodischen Klimaschwankungen des Eiszeitalters mit ihrem gewaltigen Einflusse auf die gesamte Lebewelt vielmehr die Annahme nahe legen, dass — im Gefolge dieser Klimaschwankungen — ein wiederholtes Zu- und Abwandern verschiedenartiger Bevölkerungen nach und von Europa stattfand. Er prüfte dann die beiden einander widerstreitenden Anschauungen an der Hand eines kurzen Überblicks über die während des Eiszeitalters in Europa aufeinander folgenden Bevölkerungen. Auf eine Bevölkerung mit eolithischer Kultur, also mit Steinwerkzeugen ohne künstliche Formengebung, von welcher ein körperlicher Rest in dem jüngst bei Mauer unweit Heidelberg gefundenen Unterkiefer vorliegen dürfte, folgten verschiedene Bevölkerungen mit paläolithischen Kulturen, also mit Steinwerkzeugen mit gewollten, regelmässigen Formen; doch schieben sich zwischen die paläolithischen Bevölkerungen zeitlich mehrfach wieder eolithische. Die uns körperlich noch unbekannten ältesten Paläolithiker besaßen eine hoch entwickelte Steinindustrie und vermochten zum Teil sogenannte Faustbeile von wunderbarer Vollendung herzustellen. Sie werden in Europa abgelöst von Menschen mit einer sehr primitiven, fast noch eolithischen, paläolithischen Steinindustrie, welche zum Typus des Neandertalers gehören. Schon während der Besiedelung Europas durch diese Menschen erschienen hier Menschen der heutigen Art mit der jüngeren paläolithischen Kultur, in der uns außer Steinwerkzeugen auch Knochenwerk-

zeuge, Schmucksachen und Erzeugnisse der bildenden Kunst entgegentreten. Während der Zeit aber, in der Europa von Menschen mit jüngerer paläolithischer Kultur bewohnt wurde, kehrten mehrfach Menschen mit eolithischer und mit älterer paläolithischer Kultur auf kurze Zeit in unseren Erdteil zurück. — In der lebhaften Diskussion wurde noch die Rassenzugehörigkeit der Jungpaläolithiker erörtert, welche zum Teil in ihrem Kulturbesitz an Eskimos erinnern, zum Teil aber in ihren Kulturgütern wie in ihren körperlichen Eigenschaften Beziehungen zu Negern und Hottentotten zeigen. Ferner wurde die Frage nach dem Alter der künstlichen Feuererzeugung aufgeworfen. Der Vortragende erklärte, dass er nur Feuerwirkungen aus der zweiten Hälfte der Diluvialzeit als vollkommen gesichert anerkennen könne und nicht mehr imstande sei, der Ansicht mancher Prähistoriker beizupflichten, welche die künstliche Feuererzeugung und eolithischen Kulturen bis etwa zur Mitte der Tertiärzeit zurückverfolgen zu können glauben.

Sitzung vom 12. Mai. Vorsitzender: Prof. Dr. A. Philippson. Professor Dr. Hultsch führte seine, bei einem langjährigen Aufenthalte gewonnenen Lichtbilder aus Süd-Indien vor. In vortrefflichen Aufnahmen sah man das Leben und Treiben der Bewohner in ihren verschiedenen Volksstämmen, Kästen und Beschäftigungen, die wunderbaren Bauwerke und Skulpturen der Vergangenheit, Landschaften und Tierbilder in anregender Abwechselung vor sich vorüberziehen.

Geographische Gesellschaft zu Hamburg.

Sitzung vom 1. April 1909. Vorsitzender: Senator Westphal. Prof. Dr. Karl Sapper-Tübingen sprach über „Neu-Mecklenburg (Bismarck-Archipel) auf Grund eigener Forschungen im Jahre 1908.“ Die vom Reichs-Kolonialamt eingesetzte Kommission für die landeskundliche Erforschung der Deutschen Schutzgebiete hatte zunächst für die Jahre 1906—1908 drei grössere Expeditionen in unsere Kolonien vorgeschlagen. Während zwei davon nach Kamerun und Deutsch-Ost-Afrika gegangen sind, war der dritten Expedition, die aus den Herren Prof. Sapper und Hauptmann a. D. Dr. Friederici bestand, die Erforschung Neu-Mecklenburgs und der benachbarten Inseln als Aufgabe gestellt. Die beiden Gelehrten reisten meist getrennt, weil auf diese Weise Friederici besser seinen anthropologischen und ethnographischen Untersuchungen in den Dörfern, Prof. Sapper der geographischen und geologischen Durchforschung des Landes obliegen konnte.

Neu-Mecklenburg, die zweitgrößte Insel des Neu-Guinea im Norden vorgelagerten Bismarck-Archipels, bildet gewissermassen die nördliche und nordwestliche Fortsetzung der größten Insel, Neu-Pommern. Noch mehr als diese hat Neu-Mecklenburg eine außerordentlich langgestreckte Gestalt, denn einer Länge von 400 km steht eine Breite von nur 7 bis 50 km gegenüber. Das am Nordwestende ins Meer tauchende Gebirge erhebt sich noch einmal in der kurzen, deshalb viel kleineren Insel Neu-Hannover über den Spiegel des Ozeans. Neu-Hannover hat einen Flächeninhalt von 1300 qkm,

während Neu-Mecklenburg mit 10000 qkm dem Flächeninhalt des 13000 qkm grossen Mecklenburg-Schwerin nahe kommt.

Neu-Hannover ist von Sapper zweimal, Neu-Mecklenburg an elf Stellen durchquert worden. Diese Märsche auf schmalen Urwaldpfaden waren insbesondere wegen der Beschaffung des Proviant in dünnbesiedelten Gebieten mit einiger Schwierigkeit verbunden. Im Gegensatz zum mittelamerikanischen Indianer, dessen Leistungsfähigkeit Sapper auf seinen Expeditionen in Zentral-Amerika erproben konnte und der einen Zentner trägt, nimmt der Eingeborene des Bismarck-Archipels nur eine Traglast von 25 Pfund. Da er täglich zwei Pfund Reis verbraucht, so kann man ausrechnen, dass er nur seinen eigenen Proviant für 12 Tage tragen könnte, ohne dass für anderes Gepäck etwas übrig bliebe. Sapper half sich damit, dass, soweit möglich, an die Küstenpunkte neuer Proviant zu Schiff beordert wurde. Diese Durchquerungen der Insel haben nun ergeben, dass die Gebirge, die im Osten bis zu 2000 m ansteigen, aus vulkanischen Tiefen- und Ergusgesteinen und außerdem aus Meeressedimenten bestehen. Ganz junge Meereskalke gehen in den Gebirgen zu sehr beträchtlicher Höhe hinauf und beweisen damit, dass die Inselgruppe in den allerjüngsten Erdzeiten eine recht bedeutende Hebung erfahren hat. Mehrere, in verschiedenen Niveaus liegende ausgedehnte Strandterrassen bezeugen, dass diese Hebungen mit Ruhepausen erfolgt sind, die dem brandenden Meere Gelegenheit zur Einebnung und zum Absetzen von Strandsedimenten gegeben haben.

Die verkarsteten Kalkhochflächen, die sich in einem grossen Teil von Neu-Mecklenburg finden, sind, da alles Wasser durch den porösen Kalk in die Tiefe sickert, trotz eines Niederschlages, der vielfach 2 m im Jahre übersteigen dürfte, sehr wasserarm, so dass die Eingeborenen das Gebrauchswasser in künstlichen Zisternen halten müssen. Unten am Fusse des Kalkgebirges entspringen sehr mächtige Quellen, die starke, aber kurze Flüsse zum Meere entsenden.

Das Klima hat echt tropischen Charakter. Beträgt doch am Regierungssitz Herbertshöhe, der am Nordende von Neu-Pommern der Insel Neu-Mecklenburg gerade gegenüberliegt, die mittlere Januar-Temperatur $25,1^{\circ}\text{C}$, das Juli-Mittel $25,2^{\circ}\text{C}$, so dass die Differenz noch keinen Grad beträgt. Auch die Differenz der absoluten Extreme und die übliche Temperaturschwankung sind gering. Die Eingeborenen waren über die niedrige Nachttemperatur von $17,4^{\circ}$ bei einem Biwak in etwa 1000 m Höhe entsetzt.

Die folgenden Ausführungen des Redners über die Pflanzen- und Tierwelt, die, wenn auch ärmer an Arten, doch der von Neu-Guinea recht ähnlich ist, sowie über die im wesentlichen papuanische Bevölkerung fanden eine sehr willkommene Illustrierung durch die am Schluss des Vortrages vorgeführten schönen Lichtbilder, die u. a. besonders prächtige Vegetationsansichten und Eingeborenentypen darstellten. Überall tritt die Kokospalme mit ihrem hohen schlanken Stämme in den Vordergrund. Sie liefert bis jetzt ja auch das wichtigste Erzeugnis des Schutzgebiets. Belief sich doch im Jahre 1907, in dem die gesamte Ausfuhr einen Wert von etwa 1,7 Millionen Mark

hatte, der Wert der ausgeführten Kopra auf gut 1,5 Millionen Mark. Bodenschätzte hat die Kolonie außer Kohlen nicht. Diese liegen aber bei steiler Schichtstellung zwischen weichen rutschenden Tonen, so dass die Ausbeutung der Flöze mit zu großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben würde.

Neben der Kokospalme werden vielleicht die noch jungen Kautschukpflanzungen, deren Fläche etwa 750 Hektar beträgt, besondere Bedeutung gewinnen. Alles in allem ist die Kolonie ein wertvoller Besitz, der -- wenn auch in gewissen Grenzen -- eine gute Zukunft hat.

Geographische Gesellschaft in München.

Sitzung vom 29. April 1909. Vorsitzender: Prof. Dr. v. Drygalski. Dr. Marc Aurel Stein erstattete Bericht über die wichtigsten Resultate seiner letzten Reise in „Chinesisch-Turkestan“. Sie schließen sich in würdigster Weise an die Ergebnisse seiner schon im Jahre 1900 unternommenen Expedition an, über die der Forscher in einem orientierenden Vorbericht (1901), dann in einem gemeinverständlichen Werke „Sand-buried Ruins of Khotan“ (1903), und hierauf in dem mit Beihilfe verschiedener Fachgelehrten herausgegebenen zweibändigen Hauptwerk „Ancient Khotan“ (1907) berichtet hat. Das Programm der neuen Reise, welche in 2³/4-jähriger angestrengtester Arbeit Marschdistanzen von 16000 km in sich schlöss, umfasste geographische und archäologische Forschungen; erstere erstrecken sich vorwiegend auf die Gebirgsketten des zentralen Nan-shan und auf die Gletscherregionen des Kwen-lun, denen der Yurungkast entströmt. Kurz vor Abschluß seiner Hochgebirgsforschungen widerfuhr dem Reisenden noch das Unglück, bei einer mühevollen Aufnahme auf der eisigen Höhe sich die Zehen so zu erfrieren, dass eine Amputation nötig war. Eine Fülle wertvollen Materials ergaben die Ausgrabungen an den Ruinenstätten in der Wüste bei Khotan, bei Niya, nördlich und südlich vom Lop-nor, bei der Oase Tun-huang, in den Höhlen der „Tausend Buddhas“ und anderwärts. Aus den buddhistischen Tempeln wurden Stuckreliefs und Malereien in dem bekannten gräco-buddhistischen Stile, sowie reiches Manuskript-Material in Brahmi- und Kharoshthi-Schrift, in Sanskrit, Chinesisch und der „unbekannten“ Sprache Khotans entnommen; den Wohnstätten entstammen Holzdokumente profanen Inhalts, Urkunden, Verträge u. s. w.; militärische Aufzeichnungen in tibetischer und chinesischer Sprache kamen aus zerfallenen Forts. Von hervorragender Bedeutung ist die Entdeckung der Überreste einer alten Befestigung an der Grenze der Provinz Kansu, ähnlich der großen chinesischen Mauer. Aus den ausgegrabenen datierten Aufzeichnungen geht hervor, dass das Bauwerk ins zweite vorchristliche Jahrhundert zurückgeht. Die Schriftstücke gehören derselben Periode an und sind somit weit älter als irgend ein bis jetzt in Zentral-Asien oder China gefundenes Originaldokument.